

Vorwort(e)

Lieber Leser,

die österreichische Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach schrieb einmal, dass nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, unser Schicksal ausmacht. Jeder von uns hat nämlich seine eigene Wahrnehmung. Autismus ist eine Wahrnehmung, die sich enorm von den Wahrnehmungen der Mehrheit der Menschen unterscheidet. Das macht die Beschulung autistischer Kinder ganz und gar nicht einfach. Da sie sehr individuell beschult werden müssen, um lernen zu können, werden alle Beteiligten vor große Herausforderungen gestellt. Unter den momentanen Bedingungen haben es Schulen und Lehrkräfte extrem schwer, dem Anspruch der schulischen und besonders der unterrichtlichen Inklusion auch nur annähernd gerecht zu werden. Es muss sich noch viel verändern, ehe wir das Ziel »Eine Schule für alle« erreichen können.

Bitte sehen Sie mir nach, dass ich beim Schreiben dieses Buches nicht-autistische Schüler nicht in ihrer Vielfalt, sondern eher als eine homogene Gruppe wahrgenommen habe. Da der Fokus dieses Buches auf dem anderen, dem autistischen Schüler liegt, bin ich ganz bewusst nicht auf die individuellen Probleme und Schwierigkeiten eingegangen, die bei nicht-autistischen Kindern bei der Bewältigung des Schulalltags auftreten können. Genau wie jeder autistische Mensch, so ist natürlich auch jeder nicht-autistische Mensch ein einzigartiges Individuum mit ganz eigenen Stärken und auch Schwächen. Da aber wirklich alles, was Sie im Kontext Schule für einen autistischen Schüler anders gestalten und verändern, auch all Ihren nicht-autistischen Schülern zu Gute kommt, ist dieses Buch auch für sie geschrieben. Vielleicht sind gerade autistische Schüler eine Art Katalysator, die den Mechanismus Schule ungewollt so beeinflussen, dass wir begreifen, dass neue, andere Wege gesucht, gefunden und gegangen werden müssen. Wenn das Lernen eines Kindes ein anderes ist, muss es das Lehren auch sein.

Das System Schule muss sich dringend verändern, weil wir uns Inklusion als Ziel gesetzt haben. Dazu benötigen wir eine Schule, die jeden Schüler als Individuum wahrnimmt. Sie muss jeden Schüler so beschulen, dass er lernen kann, und zwar auf seine Art und in seinem Tempo. Wir brauchen eine Schule, die ohne Wenn und Aber Kompetenz annimmt. Eine Schule, die die Potentiale und Stärken ihrer Schüler sieht und fördert und dabei auch jedem bei seinen Defiziten mit Hilfsmitteln und Strategien unterstützend zur Seite steht. Eine Schule, die den Schüler nicht mit anderen, sondern nur mit sich selbst vergleicht. Denn

nur so kann jeder echte Erfolgserlebnisse haben und das Lernen jedem Schüler Spaß machen. Inklusion in der Schule ist machbar, auch mit Kindern wie meinem Sohn, dessen frühkindlicher Autismus seine Mitmenschen jeden Tag enorm fordert. Es braucht einen gewaltigen gemeinsamen Einsatz, um eine Schule für alle zu erschaffen. Gemeinsam müssen wir die Veränderung sein, die es braucht, um diese inklusive Schule wahr werden zu lassen. Eine Schule, die sich für autistische Schüler wirklich öffnet, wird nicht nur eine gute Schule für alle sein, sondern die beste Vorbereitung auf ein gutes Mitmenschsein bieten! Jede Schule stellt in meinen Augen eine Mikrogesellschaft dar.

Ich sehe autistische Menschen als eine echte Chance, um unsere Gesellschaft zu verändern, andere Wege gehen und über diese wieder zu einer Menschlichkeit gelangen zu können, die wir verloren zu haben scheinen. Es ist deshalb unerlässlich, dass Autismus nicht mehr als eine Störung oder gar Krankheit gesehen wird. Autistische Menschen sollten als die notwendige Bereicherung für die Gesellschaft gesehen und wahrgenommen werden, die sie sind. Dies zu sehen und zu schätzen vermögen aber nur Menschen, die mit ihrem Selbst in Einklang sind und sich selbst so annehmen können wie sie sind.

Ich finde einfach keine Erklärung dafür, warum es den meisten Menschen so schwerfällt, autistische Menschen in ihrem anderen Sein zu akzeptieren. Bei Körperbehinderungen werden dahingehend große Fortschritte gemacht. Da ist man bereit zur Inklusion und ständig um Barrierefreiheit bemüht. Autistische Menschen werden dabei größtenteils einfach vergessen. Warum? Warum klappt es mit der Bereitstellung einer Rampe, einem Gebärdendolmetscher und Braille schon so viel besser, aber nicht mit Stimming, einem Hilfsmittel autistischer Menschen zur Reizregulierung? Zu einem Rollstuhlfahrer sagt niemand, dass er das Laufen doch nur üben müsse. Das kann doch nicht so schwer sein. Einem Blinden wirft keiner vor, dass er sich nur nicht genug anstrengt, um zu sehen. Und auch einem Gehörlosen wird nicht unterstellt, er wolle nur nicht richtig hinhören. Autistische Menschen erleben genau das immer wieder in ihrem Alltag. Warum gibt es weiterhin Therapien, die autistischen Menschen nicht guttun und die oftmals auch gar keinen Sinn machen? Der Fokus muss in erster Linie darauf liegen, dem autistischen Menschen zu helfen, nicht darauf, dass es der Umgebung besser geht.

Drei Dinge liegen mir deshalb so sehr am Herzen, dass ich sie schon im Vorwort nicht unerwähnt lassen möchte:

1. Autistisches Verhalten ist *richtiges* Verhalten auf eine *andere* Wahrnehmung.
2. *Stimming* ist mein Rollstuhl, mein Hörgerät, mein Blindenführhund – bitte nehmen Sie es mir und anderen Autisten nicht einfach weg.
3. Wenn Sie an den Punkt kommen, wo ein Verstehen Ihrerseits nicht mehr möglich ist, glauben Sie mir und anderen Autisten von genau diesem Punkt an, dass es sich für uns mit unserem Autismus so anfühlt, wie wir es zu erklären versuchen.

Ich bitte Sie, nehmen Sie autistische Menschen so an, wie sie sind und helfen Sie ihnen dabei, ein möglichst selbstbestimmtes, würdevolles und vor allem ein glückliches Leben zu führen.

Gee Vero
im April 2019